

Kulturelle Wertediskussion

Der Bund hat grossen Einfluss auf den gestalteten Lebensraum. Doch bisher gibt es keine ausformulierte Baukulturpolitik. Daher hat das Bundesamt für Kultur einen Stakeholderdialog zu den baukulturellen Werten eröffnet.

Text: Claudia Schwalfenberg

Sechs Jahre ist es her, dass der SIA den Runden Tisch Baukultur ins Leben gerufen hat, der ein Jahr später das Manifest zur Baukultur veröffentlichte. Der SIA und eine breite Allianz von Partnern forderten damals, der Bund möge eine Gesamtstrategie zur Baukultur entwickeln, die über die Kulturpolitik hinaus weitere Politikfelder einbezieht. Kernanliegen war es, die Gestaltung des Lebensraums als kulturellen Akt in der gesellschaftlichen Wahrnehmung zu verankern. Dieses Ziel ist nun einen entscheidenden Schritt näher gerückt: Das Bundesamt für Kultur hat den Auftrag, gemeinsam mit anderen Ämtern eine Bundesstrategie für Baukultur zu erarbeiten. Teil dieses Strategieprozesses ist ein Stakeholderdialog, den das Bundesamt am 28. November 2016 in Solothurn eröffnet hat.

Oliver Martin, Leiter der Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege im Bundesamt für Kultur, betonte, dass wir eine kulturelle Wertediskussion führen müssten; denn wirtschaftliche und technische Belange drohten die Gestaltung des Lebensraums zu sehr zu dominieren. Das Bauen sei ein kultureller Akt, dessen Ziele eine höhere Lebensqualität und ein besserer sozialer Zusammenhalt seien. Alltägliche Bauten seien jedoch oft wenig überzeugend. Ausserdem bestünden Deregulierungstendenzen; insbesondere bereiteten ihm die peripheren Gebiete Sorge.

Um das bestehende baukulturelle Defizit zu verringern, erarbeitet eine Interdepartamentale Arbeitsgruppe, der 14 Ämter und der ETH-Rat angehören, nun eine Bundesstrategie Baukultur. Eine wichtige Rolle bei diesem Prozess



Baukultur meint auch den Erhalt historischer Ingenieurbauwerke – wie etwa der 135 Jahre alten **Eisenfachwerkbrücke über den Rhein bei Reichenau GR**. Sensibel erneuert wurde die Brücke 2014/15 vom Ingenieurbüro Conzett Bronzini Partner aus Chur.

sollen die anwesenden Stakeholder spielen, rund 80 Fachleute, darunter Architekten, kantonale sowie kommunale Denkmalpfleger und Baumeister, Vertreter von Hochschulen, Planerverbänden und Kulturinstitutionen.

Erwartungen an die Bundesstrategie

Als privilegierter Partner formulierte der SIA eingangs seine Erwartungen an die Strategie Baukultur. SIA-Präsident Stefan Cadosch unterstrich, dass der SIA sich auf zweierlei konzentriere: «Erstens möchten wir das neue Politikfeld Baukultur in seiner Gesamtheit etablieren und zweitens innerhalb des Politikfelds die Förderung und Vermittlung zeitgenössischer Baukultur pushen.» Der Verein habe auf drei Ebenen Erwartungen an die Strategie des Bundes: erstens an den Strategieprozess, zweitens an die Gesamtstrate-

gie und drittens an die Disziplin Baukultur. Der SIA stehe bereit, die Bundesstrategie nach Kräften zu unterstützen. Um das tun zu können, müsse er über die Schritte der interdepartementalen Arbeitsgruppe und über Pilotprojekte informiert sein und Know-how einbringen können.

Die Autorin formulierte anschliessend die Erwartungen an die Inhalte der Strategie: Rahmenbedingungen und Förderinstrumente in allen relevanten Politikbereichen seien im Sinn einer aktiven Baukulturförderung auszurichten. Der SIA erwarte, dass die Förderung zukunftsorientierter Arbeitsweisen in die Baukulturstrategie des Bundes einfliesse. Zudem müsse der Bund Instrumente stärken, die die Qualität von Bauprozessen wie auch des Gebauten verbessern. In Gesetzen und anderen normativen Grundlagen für die Gestaltung des Lebensraums sei ein positives Verständnis von Baukultur zu verankern.

Ein wesentliches Ziel der Bundesstrategie Baukultur müsse es außerordentlich sein, die Gestaltung des Lebensraums als kulturellen Akt in der Gesellschaft wie auch innerhalb der Kulturpolitik zu verankern, und zwar auf allen Staatsebenen. Um die Baukultur als kulturelle Disziplin auf Bundesebene zu etablieren, braucht es Schweizer Baukulturpreise. Die Bundesstrategie müsse zudem neue Vermittlungsinstrumente schaffen und vorhandene stärken. Im Bundesamt für Kultur, wo Baukultur aktuell in der Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege angesiedelt ist, müsse diese mittelfristig ausserdem das gemeinsame Dach für historische *und* zeitgenössische Baukultur bilden.

Vier Handlungssachsen

Nina Mekacher vom Bundesamt für Kultur skizzierte vier Handlungssachsen, an denen sich die Strategie orientieren soll: Raumordnung, Bauproduktion, Ausbildung und Vermittlung. In der Raumordnung müs-

se die Planung gesamtschweizerisch eine hohe Baukultur zum Ziel haben. Bei der Bauproduktion seien die Bau- und Planungsqualität zu stärken und gegenüber jedem Vorhaben Qualitätsansprüche für das gesamte Territorium zu formulieren. Für Bildung und Forschung gebe es zwei Ansätze: Einerseits müssten einschlägige Berufsausbildungen und tertiäre Ausbildungsgänge Baukultur thematisieren. Andererseits solle die Forschungstätigkeit zum Querschnittsthema Baukultur systematisch gefördert werden.

Für die Vermittlung sieht Mekacher ebenfalls zwei zentrale Anknüpfungspunkte: Eine hohe Baukultur sei in ihrem umfassenden Verständnis als nationales Ziel zu kommunizieren, und entsprechende Tätigkeiten von Dritten müssten gefördert werden. Baukultur solle ausserdem in den Lehrplänen der Primar- und Sekundarstufen einen hohen Stellenwert erhalten. Interaktive Formate wie Workshops zum Handlungsbedarf, zur Vision und zum Beitrag des Bundes vertieften

den Dialog. Themen waren unter anderem die Notwendigkeit, die verschiedenen Bundespolitiken auf Baukultur abzustimmen, die Bedeutung des Raums zwischen dem Gebauten und die Förderung eines breit angelegten Diskurses. Der Planer Carl Fingerhuth, Honorarprofessor an der TU Darmstadt, forderte, unsere Städte zu transformieren. Sie müssten emotionaler, sozialer und diskursiver werden. Ausserdem müsse der Städtebau die verschiedenen Massstäbe der Baukultur von der Architektur bis zur Raumplanung verknüpfen. Die Fachverbände wiederum seien gefordert, sich in die Diskussion über strittige Bauvorhaben einzubringen.

Die erste Auslegeordnung zur Baukulturpolitik, die der Tag in Solothurn brachte, ist noch relativ abstrakt und vage. Es bleibt also viel zu tun bis zum nächsten Stakeholderdialog, der Ende 2017 stattfindet. •

*Dr. Claudia Schwafenberg,
Verantwortliche Baukultur SIA,
claudia.schwafenberg@sia.ch*

SITZUNG DER ZENTRALKOMMISSION FÜR ORDNUNGEN 4/2016

Digitalisierung ist Programm

Die Zentralkommission für Ordnungen konnte mit einem Delegierten der Interessengemeinschaft privater, professioneller Bauherren verstärkt werden und will die Beziehungen zu den Sektionen ausbauen.

Text: Michel Kaeppli

An ihrer letzten Sitzung 2016 am 14. November durfte die Zentralkommission für Ordnungen (ZO) mit Oliver Paasch einen Delegierten der Interessengemeinschaft privater, professioneller Bauherren (IPB) in ihrem Kreis begrüssen. Damit ist es nach einem Unterbruch gelungen, die zentralen am Planungsprozess beteiligten Interessenvertreter an einem Tisch zu vereinen.

Zudem gab Ruedi Vogt, Präsident der Kommission SIA 142/143, bekannt, dass er zum Sommer 2017

von seinem Amt zurücktritt. Die ZO hat seinen Entschluss mit Bedauern zur Kenntnis genommen und dankt Ruedi Vogt für seinen grossen Einsatz für eine qualitativ hochstehende Vergabepraxis in der Schweiz.

Die Ordnungen SIA 142 für Wettbewerbe, SIA 143 für Studienaufträge und SIA 144 für Leistungsofferten sollen in absehbarer Zeit revidiert werden. Im Hinblick darauf hat die ZO skizziert, wie die Weiterentwicklung der drei Ordnungen aufeinander abgestimmt werden kann. Dabei wurde festgehalten,

dass diese Arbeiten seitens der ZO eng begleitet und koordiniert werden; neben dem Informationsfluss unter den Kommissionen ist insbesondere auch der Austausch mit den Partnern auf Seiten der Bauherren wichtig.

Teuerungsnormen komplett

Nach Ablauf der Rekursfrist kann die jüngste Teuerungsnorm, die SIA 125, Anfang 2017 veröffentlicht werden. Somit decken die SIA-Normen im Bereich der Teuerungen nun alle